Nr. 237. Montag, 16. Oktober 1911. 130. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Oktober d. J. dem Hofrate bei der Landesregierung in Laibach Rudolf Grafen Chorinsky das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Bergarbeitern Alois Božič und Peter Bizjak in Idria die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 13. Oktober 1911 (Nr. 235) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 226 «L' Alto Adige» vom 3.—4. Oktober 1911.
Nr. 2 «Nový věk» vom 6. Oktober 1911.
Nr. 29 «Rovné právo» vom 7. Oktober 1911.
Nr. 277 «Pravo lidu» vom 7. Oktober 1911.
Nr. 32 «Žižkovský Obzor» vom 7. Oktober 1911.
Nr. 18 «Stráž na Labi» vom 5. Oktober 1911.
Nr. 41 «Ratibor» vom 7. Oktober 1911.
Nr. 40 «Volkspresse» vom 7. Oktober 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die deutsch-französischen Unterhandlungen.

Zu den deutsch-französischen Unterhandlungen erhält die „Köln. Ztg." aus Berlin einen vom 11. d. M. datierten Situationsbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: „Heute mittags ist auf dem Auswärtigen Amt in einer letzten Besprechung zwischen dem Staatssekretär von Kiderlen und dem Botschafter Cambon die endgültige Übereinstimmung beider Regierungen in den auf Marokko bezüglichen Verhandlungen festgestellt worden. Das Vertragsdokument wurde von den beiden Vermittlern paraphiert, und dieser Teil der Verhandlungen ist somit als abgeschlossen zu betrachten. Es ist selbstverständlich, daß er erst volle Vertragskraft erlangen kann, nachdem auch über die Frage der Kompensationen eine Einigung herbeigeführt sein wird, denn beide Fragen bilden in ihrem Zusammenhang ein einheitliches Ganzes. Obgleich somit die Verhandlungen noch nicht zu einem endgültigen Ziele geführt haben, ist durch die über Marokko selbst herbeigeführte Einigung doch ein ganz gewaltiger Schritt vorwärts gemacht worden, dessen Bedeutung man nur dann richtig einschätzen kann, wenn man sich die Schwierigkeiten vergegenwärtigt, die dem Abkommen entgegengestanden und die Geduld der Öffentlichkeit auf eine schwere Probe stellten. Was den materiellen Inhalt des Abkommens anbelangt, so sind beglaubigte Mitteilungen darüber noch nicht an die Öffentlichkeit getreten, und unseres Wissens liegt es auch nicht in der Absicht der vertragschließenden Teile, den Inhalt der Vereinbarungen bekannt zu geben, ehe auch das Abkommen über den Kongo vereinbart und damit den ganzen Verhandlungen Vertragskraft gegeben sein wird. Wenn man also nach der materiellen Seite hin mit einem Urteil vorerst noch zurückhalten muß, so wird man doch von einem allgemeinen und höheren Standpunkte aus im Grundsatz es als hocherfreulich bezeichnen müssen, daß zwei Staaten mit so eigenartigen, vielfach recht heiklen Beziehungen, wie Frankreich und Deutschland, im Interesse des Friedens und der Verträglichkeit sich über eine Frage einigen konnten, die voller Dornen steckte und zweifellos zu den schwierigsten Aufgaben gehörte, die der Diplomatie in den letzten Zeiten gestellt wurden. Das Gelingen des Abkommens über Marokko berechtigt zu der Hoffnung, daß man sich nun auch über die wichtige und wesentliche Entschädigungsfrage einigen wird. Über die grundlegenden Züge dieser Frage hat man sich schon im voraus geeinigt, und es handelt sich nunmehr nur um die Aufgabe, der grundsätzlichen Übereinstimmung einen formellen Ausdruck zu geben. Die hiebei sich bietenden Schwierigkeiten darf man nicht unterschätzen. Sie werden vermehrt durch die seit einiger Zeit in Frankreich einsetzende Bewegung, die von einer Abtretung im Kongo-Gebiet überhaupt nichts wissen will und die früheren grundsätzlichen Abmachungen am liebsten rückgängig machen möchte. Der französischen Regierung, als einer Regierung, die mit der die parlamentarischen Mehrheiten im höchsten Grade beeinflussenden öffentlichen Meinung im besonderen Grade rechnen muß, ist das natürlich nicht bequem, und sie wird der Versuchung unterworfen sein, das, was sie Deutschland zu bieten hat, möglichst mit den Forderungen in Einklang zu bringen, die aus dem eigenen Lande an sie herantreten. Auf der anderen Seite wird sich die deutsche Regierung zu sehr der Bedeutung der in Marokko gemachten Zugeständnisse bewußt sein, um diese für ein Butterbrot zu verhandeln. Man darf sich also darauf gefaßt machen, daß auf beiden Seiten mit Nachdruck und Hartnäckigkeit die beiderseitigen Interessen Vertretung finden werden. Wenn man aber aus dem Erfolge, der bisher im ersten Teile der Verhandlungen erzielt wurde, einen Schluß auf deren Fortsetzung ziehen darf, so scheint die Hoffnung nicht unberechtigt, daß man schließlich zu einem Ergebnisse gelangen wird, das für die Ehre und das Interesse beider Nationen annehmbar ist. Einer Voraussage darüber, wie lange es dauern wird, muß man sich enthalten. Der Schwierigkeit einer Vereinbarung steht gegenüber der gute Wille zu einer loyalen Austragung, und es will scheinen, daß unter diesen Umständen die höheren Gesichtspunkte zwingend auf eine Einigung auch in solchen Einzelheiten hinwirken werden, deren Regelung und Ausgleichung mit den Forderungen der öffentlichen Meinung heute noch recht schwer erscheint. Die Tatsache, daß man über den ersten Berg hinaus ist, berechtigt zu der Hoffnung, daß man auch den zweiten überwinden wird."

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Oktober.

Das „Fremdenblatt" konstatiert in einer Besprechung des **Finanzexposés des ungarischen Finanzministers**, das Budget mache einen sehr günstigen Eindruck und dokumentiere die wohltätigen Folgen, welche die im politischen Leben Ungarns seit den letzten Wahlen eingetretene Konsolidierung für das Wirtschaftsleben des Landes mit sich gebracht habe. Besonders erfreulich sei der Umstand gewesen, daß sich nach dem Exposé sämtliche Führer der Opposition erhoben, um für die beschleunigte Erledigung des Budgets einzutreten. Darin komme die Tatsache zum Ausdruck, daß sie sich der Verantwortlichkeit für den ruhigen Fortgang der staatlichen Finanzgebarung bewußt sind.

Eine Mitteilung aus Paris führt aus, daß aus der Verschiebung von Versuchen zur Vermittlung zwi-

---

Feuilleton.

Die Sonne in der Phiole.

Skizze von H. v. Manderode.
(Schluß.)

Als jetzt der weißhaarige, gebrechliche Diener mit der dampfenden Kaffeekanne eintrat, erhob sich mein Wirt und führte mich zum Tisch. Er schien jetzt wortkarg, als bedauerte er, einen Fremden in sein Vertrauen gezogen zu haben. Trotzdem scheute ich mich nicht, mit ihm von einigen Bedenken zu sprechen. Vor allem wollte mir nicht in den Kopf, daß das in der Röhre eingefangene Licht, dessen Ausstrahlung angeblich unterbunden war, Licht- und Wärmewirkungen hervorbringen könne. Der Alte wurde wieder mitteilsamer.

„Sehen Sie, Sie haben hier dieselbe Erscheinung wie beim elektrischen Strom. Durch Schließen und Öffnen eines Stromkreises entsteht in einem zweiten gänzlich isoliert liegenden Leiter ein hochgespannter Strom. Ebenso liegt die Sache bei meiner Phiole. Würde das Licht durch die Glaswand ausstrahlen, so wäre die aufgespeicherte Sonnenenergie bald aufgebraucht. Sie bleibt aber in der Röhre und setzt durch ihre Schwingungen, die von außerordentlicher Intensität sind, den sie umgebenden Äther gleichfalls in Licht und Wärme spendende Schwingung, und zwar — das ist das Wesentliche — durch eine Art Induktion."

Er brach in seiner Erklärung ab mit der Begründung, er möchte mich durch Einzelheiten nicht langweilen. Es war auch Zeit für mich, nach dem Dorfe zurückzukehren: dort würde man mich sicher bereits vermißt haben.

So bedankte ich mich bei dem Alten. Er begleitete mich bis zur Tür und sagte: „Wenn Sie sich dafür interessieren, kommen Sie in acht Tagen wieder. Dann hoffe ich meine ganze Aufgabe erfüllt zu haben. Die Licht- und Wärmeregulierung macht mir noch einige Schwierigkeiten."

Ich nahm die Einladung dankbar an und machte mich eiligst auf den Weg.

Obgleich der Morgen von köstlicher Frische war, hatte ich heute wenig Sinn für die Schönheiten der Natur. Meine Gedanken kehrten immer wieder zu dem alten Gelehrten zurück. Selbst in den nächsten Nächten spukte mir das Männchen mit seiner leuchtenden Phiole in den Träumen herum.

Wie ich angenommen hatte, war man im Dorfe über mein langes Ausbleiben nicht wenig in Aufregung. Alles freute sich nun, mich wohlbehalten wiederzusehen. Ich erzählte, daß ich im nächsten Dorfe übernachtet hätte. Hätte ich ihnen die Wahrheit gesagt, so wäre mir sicher jedermann im weiten Bogen ausgewichen.

Ein Montag war's gewesen, daß ich bei Castrione um Einlaß gebeten hatte. Am nächsten Montag klopfte ich nachmittags wieder bei ihm an. Der alte Pietro öffnete mir mit mißtrauisch verstörtem Gesicht. Als er mich erkannte, bat er mich einzutreten.

Ich fragte nach Castrione. Nun erzählte er mir mit trauriger Stimme, daß es mit seinem Herrn nicht gut stehe. Schon seit zwei Tagen nehme er keine Nahrung zu sich und könne aus seinem Laboratorium nicht heraus.

Ich ließ mich mit dem Lift zum obersten Stock hinauffahren. Der Diener klopfte an eine Tür. Da wir keine Antwort bekamen, öffnete ich. Eine stickige, heiße Luft schlug uns entgegen. Das Fenster des Zimmers war mit Vorhängen verhüllt. Auch das Glasdach, das die Stube überdeckte, war mit Tüchern umhängt, so daß kein Lichtstrahl hindurchdringen konnte. Den Raum erfüllte ein gelbliches, grelles Licht, das von einer Glasröhre herrührte, die sich in einem Retortenhalter auf einem Tische befand. Von ihr ging zugleich die atemraubende Hitze aus. Die Phiole war bedeutend größer als die, welche ich bei Castrione vor einigen Tagen gesehen hatte. Die Glasbirne war durch Drähte mit elektrischen Apparaten verbunden, die an den Wänden angebracht waren. Überall liefen Netze von Drähten entlang. Retorten, Probiergläser, Tiegel, Kochapparate, Verdampfschalen, Glaslinsen, Zangen lagen umher. Von nebenan hörte man das Stoßen eines Motors und das Sausen eines Maschinenrades. An einer Wand war in einem verstellbaren Rahmen eine riesige Linse angebracht. In einer Ecke befand sich ein Herd.

Nun erblickte ich Castrione. Er war auf einem Stuhl ohnmächtig zusammengesunken. Sein Gesicht war grau und eingefallen. Ich stürzte auf ihn zu und schaffte ihn mit Pietros Hilfe rasch hinunter.

Nachdem wir ihn abgerieben und ihm etwas Wein eingeflößt hatten, kam er allmählich wieder zu sich. Ein freudiges Aufleuchten ging über seine Züge, und er flüsterte leise: „Morgen habe ich das Problem endgültig gelöst."

Nur mit Mühe konnten wir ihn dazu bewegen, etwas Nahrung zu sich zu nehmen. Er wollte sogleich wieder in sein Laboratorium zurückkehren. Auf unsere dringenden Bitten gab er endlich nach und legte sich zum Schlummer nieder. Ehe ich mich verabschiedete, mußte ich ihm versprechen, bald wieder zu kommen.

Es war am Abend desselben Tages. Ich hatte mich schon zu Bett gelegt, als das Feuerhorn geblasen wurde.

schen **Italien** und der **Türkei** bis zu dem Zeitpunkt, in dem die italienische Regierung die Besetzung von Tripolis in der Hauptsache als vollzogen betrachten wird, keineswegs auf einen vollständigen Stillstand in der Tätigkeit der Diplomatie geschlossen werden dürfe. Die täglich drohende Möglichkeit des Auftauchens beunruhigender Erscheinungen am Balkan erheische einen Permanenzdienst der Diplomatie, die keine Gelegenheit zur Erteilung freundschaftlicher Ratschläge der Mäßigung in Konstantinopel versäumt und insbesondere als ihre Pflicht betrachten muß, in den Nachbarstaaten der Türkei die Haltung der leitenden Persönlichkeiten sowie die Volksströmungen mit unablässiger Aufmerksamkeit zu beobachten. Es fehlt den Ermahnungen, mit welchen man sich bemüht, Eroberungsträume dieser Staaten zu zerstreuen, nicht an Nachdrücklichkeit, und wo die Gelüste nach Kriegslorbeeren ungestümeren Ausdruck fanden, wurden kalte Wasserstrahlen angewendet, die ihre ernüchternde Wirkung nicht verfehlten. Die Diplomatie werde auch weiterhin bis zum Abschluß der jetzigen Krise die Aufgaben der sorgfältigen Wacht am Balkan erfüllen.

Wie die türkischen Blätter melden, erwiderten die **Kretamächte** auf den signalisierten Schritt der Pforte, daß die Konsuln in Kanea beauftragt wurden, beim Exekutivkomitee gegen die Eröffnung der Kammer im Namen des Königs der Hellenen Einspruch zu erheben.

Die **spanische** Regierung dementiert die auswärtigen Meldungen, wonach die Spanier im Kampfe am Kerbfluß mehrere hundert Mann verloren hätten. Die Gesamtverluste der Spanier betragen 250 Mann, die außer Gefecht gesetzt wurden. Das Kriegsministerium teilt mit, daß eine endgültige Operation ohne Verzug beginnen werde.

Aus Blidah wird gemeldet: Das 1. algerische Tiraillerregiment hat den Befehl erhalten, sich für den 24. d. zum Abmarsche nach **Casablanca** bereitzuhalten.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt" bemerkt zu dem **Aufstand in China:** Nun hat auch Ostasien seine republikanische Episode. Der Zopf greift zum Schwert. Über Nacht ist dieses China ein moderner Staat geworden, über Nacht haben das Reich der Mandschu die alten konstitutionellen Geburtswehen überfallen. Es geschehen jetzt Wunder und Zeichen auch im fernsten Asien.

Tagesneuigkeiten.

— **(Kampf zwischen fünfzig Rekruten und einem Einjährig-Freiwilligen.)** Aus Kronstadt, 12. d., meldet man: In der Station Agostonfalva (Siebenbürgen) ereigneten sich vorgestern große Ausschreitungen, bei denen ein Einjährig-Freiwilliger in Notwehr mit seinem Bajonett zwei Menschen tötete. In der genannten Station trafen aus der Ortschaft fünfzig Burschen ein, um als Rekruten mit dem nächsten Zuge zu ihren Regimentern nach Kronstadt einzurücken. Als diese zumeist betrunkenen Burschen den in Uniform erschienenen Einjährig-Freiwilligen Stephan Nemeth sahen, begannen sie diesen zu hänseln und einer der Burschen namens Ludwig Faszto versetzte dem Einjährigen eine kräftige Ohrfeige. Nemeth zog sein Bajonett und nahm eine abwehrende Stellung ein. Hierauf stürzten sich alle fünfzig Burschen auf ihn und hieben auf ihn los. Der Angegriffene stach mit seiner Seitenwaffe blindling auf seine Angreifer ein. Zwei Burschen stürzten sofort blutüberströmt zusammen. Der eine von ihnen, Ludwig Faszto, wurde auf der Stelle getötet, sein Bruder Josef erhielt einen Bajonettstich und war nach fünf Minuten ebenfalls tot. Die Gendarmerie verhaftete den Einjährig-Freiwilligen.

— **(Ein kluger Pudel.)** Man schreibt der Linzer „Tagespost" aus Waidhofen a. Ybbs, 10. d.: Auf der Strecke Waidhofen—Gstadt der Ybbstalbahn beobachteten die Kondukteure schon längere Zeit einen Pudel, der fleißig die Eisenbahn benützte, um gratis von seiner Behausung zur Stadt zu fahren. Das kluge Tier gehört dem Sägewerksbesitzer Koch in Schöllöd bei Waidhofen a. Ybbs. Wenn Herr Koch in die Stadt geht und seinen Hund daheim läßt, so verhält sich dieser so lange ganz ruhig, bis die Zeit herankommt, in welcher sein Herr nach Hause zu kommen pflegt. Ist sein Herr zu dieser Zeit nicht daheim, dann begibt sich das kluge Tier zu der gegenüber dem Sägewerke befindlichen Haltestelle der Ybbstalbahn, erwartet dort die Ankunft des Zuges, springt in ein Coupé und fährt, ruhig unter einer Bank liegend, in die Stadt. Dort gelingt es ihm bald, seinen Herrn zu finden. Ist dies nicht der Fall, dann trabt er wieder gemächlich zur Haltestelle, findet er aber keinen Retourzug, so läuft er dann nach Hause. Diese Fahrten hat der Pudel zum Ergötzen der Fahrgäste schon öfter wiederholt.

— **(Bis ein Elefant stirbt.)** Kürzlich wurde im zoologischen Garten in Frankfurt der seit etwa 19 Jahren im Zirkus Charles bei Dressurakten verwendete, auf ein Alter von 90 Jahren geschätzte Elefant „Dick" vergiftet. Er hatte seit einigen Jahren eine Beingeschwulst, die so schmerzhaft war, daß man schließlich zur Tötung des Tieres schreiten mußte. Man gab dem Tier zuerst 32 Gramm Morphium, um es zu betäuben. Diese Dosis, die hinreichend ist, um etwa 70 Menschen zu töten, übte auf das Tier fast gar keine Wirkung aus. Ein Versuch mit Kognak schlug ebenfalls fehl. Dann erhielt „Dick" eine Einspritzung von 20 Gramm Cyankali — damit kann man zwölfhundert Menschen vom Leben zum Tod befördern! — und nach längerem Warten noch eine Lösung von 5 Gramm Scopolamin, einem ungemein starken Gift, das seinerzeit beim Nashorn angewandt wurde. Das brachte das mächtige Tier endlich zu Fall und führte nach etwa fünf Minuten den Tod herbei.

— **(Elektrischer Regen.)** Ein Erfinder in Buenos Aires, Emilia Olsson, hat sich jüngst durch Patente eine Erfindung schützen lassen, durch die er Garten und Feldanlagen mit „künstlichem elektrischen Regen" befeuchten will. Das klingt zunächst ein wenig rätselhaft, jedoch ist seine Erfindung, wie eine Darstellung in „Scientific American" zeigt, durchaus ernst zu nehmen. Die Vorrichtung besteht darin, daß einige Meter über dem Erdboden an beweglichen Gestellen Drahttrossen gespannt werden, an denen eine Wasserleitung aufgehängt werden kann, deren Öffnungen unseren drehbaren Rasensprengern ziemlich ähneln, so daß das Wasser in einzelnen feinen Strahlen weit versprengt werden kann. Seine elektrischen Eigenschaften bekommt dieser künstliche Regen in dem Sammeltank der Vorrichtung, der aus Eisen besteht und mit einem elektrischen Strom von 0,5 Ampère und 110 Volts beschickt wird. Die eiserne Wandung dient dabei als positiver Pol, der negative Pol wird von einer Kupferleitung gebildet, die innerhalb des Wassers nicht isoliert ist. Durch den elektrischen Strom wird das Wasser zum Teil zersetzt, so daß der künstliche Regen den Pflanzen freien Sauerstoff, Ozon und Wasserstoffsuperoxyd zuführen kann. Olsson behauptet, dieses Wasser sei den Pflanzen besonders zuträglich und diene außerdem dazu, schädliche Insekten und andere Schädlinge der Pflanzen abzutöten; außerdem aber ist dies Wasser auch für Trinkzwecke zu verwenden. Während der langen argentinischen Dürre im vergangenen Jahre will Olsson mit seiner elektrischen Bewässerung sehr befriedigende Ernten erzielt haben.

— **(Ein Waisenknabe als Millionenerbe.)** Aus Bukarest wird gemeldet: Im Waisenhause in Jassy befand sich seit zwölf Jahren der jetzt 17jährige Stephan Babos, der aus Ungarn stammt. Diesertage erschien dort ein Advokat aus San Francisco, um ihn nach Amerika abzuholen. Er erzählte, der Onkel des Knaben sei in Amerika mit Hinterlassung eines Vermögens von 25 Millionen Dollars gestorben und habe seinen Neffen, den er abhole, als einzigen Verwandten zum Erben eingesetzt.

— **(Die Frau im Richtersessel.)** Zusehends erobert die Frau sich neue Gebiete in Rechtspflege und Verwaltung. Daß Frauen bereits als Anwälte, als Parlamentarier und Bürgermeister wirken, ist bekannt; auch den kurulischen Sessel des Richters hat neuerdings eine Frau bestiegen. In einer Gemeinde des amerikanischen Staates Kolorado ist ein Richterposten mit einer Frau besetzt worden, die als Witwe des früheren Richters, als Tochter eines Richters, Sprößling einer alten Juristenfamilie — wie berichtet wird — „von Kindbett an für Recht und Rechtspflege Interesse zeigte und den Behörden als die geeignetste Kandidatin unter den neun Bewerbern um den vakanten Richterposten erschien." „Glückliches Land, in welchem sich zu einem vakanten Posten nur neun Bewerber meldeten!" bemerkt dazu mit einem Stoßseufzer Rechtsanwalt Julius Magnus in der „Deutschen Juristen-Zeitung".

— **(Hundertjährige.)** Eine Statistik des deutschen Reichsgesundheitsamtes beschäftigt sich mit der Zahl der Hundertjährigen und stellt fest, in welchem europäischen Lande sich die meisten Hundertjährigen befinden. Die Statistik beweist, daß die Hundertjährigen im Süden viel besser „gedeihen" als im Norden. Während in Bulgarien auf je 100 Bewohner ein Hundertjähriger kommt, muß man in Deutschland eine Million Menschen „durchsehen", bis man einen findet, der die schöne runde Hundert erreicht hat. Deutschland zählt augenblicklich nicht mehr als 76 Hundertjährige, das kleine Bulgarien dagegen 3883 (!). In Rumänien gibt es 1074, in Serbien 573, in Spanien 410, in Frankreich 213, in Italien 197, in Österreich-Ungarn 113, in England und Schottland 92, in Rußland 89, in Norwegen 23, in Schweden 10, in Belgien 5, in Dänemark 2 und in der Schweiz besitzt augenblicklich niemand dieses patriarchalische Alter.

— **(Schlagfertig.)** Eine treffende Antwort des unglücklichen genialen Dichters Oskar Wilde findet sich in einem englischen Blatte. Der kürzlich verstorbene Sir Lewis Morris, der Verfasser des „The Epic of Hades", beklagte sich einst bitter gegen den ihm befreundeten Wilde darüber, daß die Presse die Ansprüche, die er auf die Würde des Poeta laureatus zu haben glaube, einfach totschweige. „Es ist wie eine förmliche Verschwörung gegen mich und mein Recht", sagte er gereizt, „wie eine Verabredung, nichts darüber zu bringen. Kein Blatt äußert ein Wort in dieser Angelegenheit. Was soll ich nur tun, Oskar?" — „Auch schweigen", versetzte Wilde ruhig.

— **(Über einen echten westfälischen Bauernschädel)** läßt sich die „Kölnische Zeitung" berichten: Ein Landwirt aus der Gemeinde Meinerzhagen war im Umzuge. Auf dem Nachhausewege fiel er von seinem Wagen, und zwar so unglücklich, daß ihm ein Hinterrad über den Kopf hinwegfuhr. Nachdem ihm die nötige Hilfe zuteil geworden war, erschien er nach kurzer Zeit, vergnügt eine Zigarre rauchend, wieder auf der Bildfläche, bestieg seinen Wagen und fuhr nach Hause.

Eilig kleidete ich mich an und ging hinaus. Draußen war alles auf den Beinen. Ich fragte, wo das Feuer sei. „Im Turm beim Hexenmeister," lautete die Antwort.

Ein Schreck durchfuhr mich. Wenn nur Castrione nicht bei seinen Experimenten verunglückt war!

Jedermann stellte bereitwillig seinen Wagen zur Verfügung, um die Löschgeräte zur Brandstelle zu schaffen. Ich erwischte noch einen Platz auf einem Gefährt, und fort ging's.

Obgleich die Pferde schon zur höchsten Schnelligkeit angespornt wurden, kamen wir erst nach beträchtlicher Zeit an. Der Feuerschein war beim Näherkommen allmählich größer und größer geworden. Der Turm hob sich in dem grellroten Licht gespenstisch gegen den Nachthimmel ab. Hohe Funkengarben sprühten empor, so daß man sich nicht zu nahe an das Gebäude heranwagen konnte.

Das Feuer mußte im Laboratorium ausgebrochen sein. Die beiden obersten Stockwerke standen in Flammen. Trotz allen Rufens meldete sich niemand. Wenn auch Castrione verunglückt war, so hoffte ich noch, Pietro zu retten.

Die Löschvorrichtungen waren in vollster Tätigkeit, doch richteten sie nicht viel aus, da das Feuer schon zu weit um sich gegriffen hatte.

Als es Tag wurde, standen nur noch die Ringmauern, und in den Trümmern qualmte und schwelte es.

Die traurigen Überreste des seltsamen Turmes sind noch heute zu sehen. Doch geht kein Dorfbewohner des Abends daran gern vorbei, besonders seit einer den Geist Castriones in einer Nacht gesehen haben will ...

Der stille See.

Roman von **H. Courths-Mahler.**

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wendling sagte Hans Rochus beim Abschied, daß er an Hilde schreiben würde, sobald er mit seinem Onkel Rücksprache genommen hätte.

Mit festem Händedruck schieden sie voneinander.

Hans Rochus ging in tiefe Gedanken verloren in sein Hotel zurück. So wie Wendling hatte er einmal für Hilde Sontheim geschwärmt. Jetzt war das vorbei. Er hatte ihren Unwert erkannt. Und Ruth hatte ihn gelehrt, einen anderen Maßstab an die Frauen zu legen, trotzdem sie still neben ihm hinlebte und ihm das Tiefste und Beste ihres Wesens noch verschloß. Er wußte jetzt, daß sie doch über Hilde stand, und daß sie ihm teurer war, als diese ihm je gewesen.

Als er im Hotel ankam, überreichte man ihm ein Telegramm. Er öffnete es hastig. Es war von Ruth. „Mein Vater ist plötzlich einem Gehirnschlag erlegen. Wenn du kannst, komme sofort zurück."

Sein Schrecken war groß. Er konnte erst gar nicht fassen, daß Peter Ravenport tot sein sollte. Dann rüstete er sich aber sofort zur Abreise. Wenn auch Ruth ihrem Vater immer sehr kühl gegenübergestanden hatte — in solchem Fall spricht die Stimme der Natur. Ruth litt Schmerzen — also gehörte er an ihre Stelle, sie zu stützen und zu trösten. Warm stieg es in ihm auf, als er sich dieser Zusammengehörigkeit mit ihr bewußt ward.

Ohne erst nach Rochsberg hinauszufahren, begab er sich gleich in das Haus seines Schwiegervaters. Er fand Ruth an der bereits aufgebahrten Leiche ihres Vaters.

Peter Ravenport hatte sich nicht lange seines Erfolges freuen können. Nun er den Gipfel seines Strebens erklommen, hatte der Tod die Hand nach ihm ausgestreckt; ganz unerwartet war er an ihn herangetreten, hatte ihn an der Stelle seines rastlosen Wirkens im Kontor aufgesucht, ohne einen Vorboten zu schicken.

Als Ruth von Rochsberg gekommen war, hatte ihr Vater bereits den letzten Atemzug getan. Ganz allein war er gestorben — hatte nicht ein letztes gutes Wort von seinem Kinde mit hinübernehmen können in das Jenseits. Fräulein Hebenstreit hatte ihm die Augen zugedrückt. Die gute Seele weinte jammervoll, und Ruth kostete es Mühe, sie zu beruhigen.

„Ach Gott, ach Gott, liebe Frau Gräfin — ich habe ihm doch all die Jahre das Hauswesen geführt, und wie Sie fort waren im Pensionat, da hab' ich alles allein besorgt, was er nötig hatte. Und nun ist er tot, und für wen soll ich nun schaffen und sorgen?"

„Sie bleiben bei mir, Fräulein Hebenstreit. Weinen Sie doch nicht mehr. Wir bleiben zusammen."

Das hatte das alte Fräulein wunderbar beruhigt und getröstet. Sie ging nun mit feierlicher Miene umher in ihrem besten „Schwarzseidenen" und wußte so gar nicht, was sie tun und lassen sollte. —

Hans Rochus war durch die Plötzlichkeit dieses Ereignisses tief erschüttert. Hatte er auch Ravenport innerlich nicht besonders nahegestanden, so fühlte er sich ihm doch sehr zu Dank verpflichtet. Peter Ravenport hatte ihm nicht nur die Hand seiner Tochter gegeben, er war ihm auch ein kluger Berater gewesen und hatte ihm geholfen, in ehrlicher Arbeit sich selbst wieder zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwickelung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

Die Bauern begehen nun die Siegesfeier. Der 31. Bauer: Es ist Zeit zum Tafeln, setzt euch zu Tisch. Sie geben sich den üppigsten Tafelfreuden hin. Nun folgt als Zwischenspiel eine „komische Szene" mit dem Pfleger eines Schlosses, einem „Bauernschinder" (excoriatore) — er wird in einen Sack genäht, muß sodann „Sacklaufen" und wird schließlich unter hellem Gelächter der Bauern reichlich durchgeholzt.

In Szene 1 des dritten Aktes rückt das Bauern-Heer vor die Stadt Linz. Fadinger spricht hier lateinisch: Ich ordne die Reihen und keiner verlasse seine einmal eingenommene Stelle und fährt dann in deutscher Sprache also fort:

Hoischa man thuet die Stadt spören
Der Statthalter will sich drin wehren
Fol(g)t mir nach mit hellen hauffen
Wir muessen alle sturm lauffen
Doch ehe zusammen recht schwören
Ich schwör bei mein Christum
Sag ab dem Bapistum
Auch allen ihren Gözen
Khein Bischoff noch Pfaffen
Lassen wir uns nicht schaffen
Fragen nichts nach ihren Gesetzen
Sondern glauben fest einhellig
Daß es allein Gott sey gefällig
Daß wir uns darwider setzen.

Zwei Bauern:

Hoischa! Was gehört zu den Dingen
Laß unß ein Psalm singen
Wöllet mir all zugleich nach sprechen
O Herr wollst Dich an unß nicht rechen
Was wir ietzund verbringen
Die Stab und die Strekhen
Die wir hie aufreckhen
Die trösten unß über die Massen
In unsern Händen
Zween wögen ein Zehnten
Machen bald weite Gassen
Haben Stachel wie ein Iggl
Brauchen weder Zaum noch Zügel
Drauff thuen wir unß verlassen.

Nun schreitet das Stück rasch dem Ende zu, beim Sturme werden die Bauern zurückgeworfen und Fadinger, der bekanntlich die Seinen mit wahrhaft antikem Heldenmute zu wiederholten Stürmen befehligt, verschwindet hier in diesem Stücke plötzlich von der Szene, ohne daß man weiß wohin, entsprechend der Tendenz dieses Dramas, wo den Schluß der nun angestimmte „Reuegesang" der Bauern bildet, an den sich die Verherrlichung des Grafen Herberstorff, des Siegers über die Bauern, anreiht, wozu der dessen Rolle darstellende Studiosus an seine Kommilitonen — die „Rhetoren" — die Aufforderung zum „Applause" richtete.

Besonders feierliche „Aufführungen" gab es aber bei den Jesuiten nach ihrer Hauschronik z. B. im Jahre 1631, da die Infantin Maria, die Braut Ferdinands III., auf ihrer Durchreise durch Laibach der Komödie „De Rachel pulchra" anwohnte, wobei ihr am Schlusse von „Paris" ein goldener Apfel überreicht wurde, und später 1660, als Kaiser Leopold I. bei Gelegenheit der Entgegennahme der Erbhuldigung der krainischen Stände am 12. September die Vorstellung des dynastisch patriotischen Stückes „Kaiser Rudolf I. von Habsburg" mit seinem Besuche auszeichnete. Bei diesem Anlasse beehrte der Monarch auch die italienische Opernaufführung landschaftlicher Bediensteten im Auersspergschen Garten (an Stelle des heutigen Gartens der Ursulinerinnen), worüber der Verfasser der Reiseschilderung (Breve e succinto Raccolto del Viaggio), der kais. Herold Lorenzo de Churelichz,[11] mit folgenden Worten Bericht erstattet:

Il supremo Capitano di quella Provincia Sign: Conte d' Auersperg[12] invito S. M. C. al suo giardino molto bello e delicioso, del quale le strade erano coperte col panno rosso, dove unque passava S. M. e li, fù rapresentata una giocondissima e molto piacevole Comedia Italiana in Musica.

Bei diesem durch so frühzeitige Aufführung einer italienischen Oper in Laibach, nebenbei bemerkt, zehn Jahre früher als in Paris, abgehaltenen Feste in dem mit Grotten, Kaskaden, Schießstätte, prachtvollen Laubengängen und einem „Ballhause" usw. ausgestatteten feenartig beleuchteten Garten schritt der Kaiser auf ausgebreiteten roten Tüchern — gleichwie bei den Kaiserkrönungen — zu dem für ihn inmitten illustrer geladener Gäste bereiteten Ehrenplatze, und es folgte der „gekrönte Komponist" gewiß mit vielem Interesse der Durchführung der so sehr angenehmen wie äußerst gefälligen italienischen Klänge.

Bei besonders feierlichen theatralen Darbietungen der Jesuitenzöglinge, wie auch bei Aufführungen auf den Bühnen im Palais Auersperg (dem nachherigen Fürstenhofe in der Herrengasse), dann im Landhause, worauf wir alsbald zu sprechen kommen, wohnten im Zuschauerraume auch Damen den Darbietungen der Schauspieler bei. Namentlich erwähnt ist die Anwesenheit beider Geschlechter im „Auditorium", „gestattet mit besonderer Erlaubniß" (speciali indulto) im August 1635, bei dem vom Magister der Syntax geleiteten Drama „Das Leben des Alexander Bertius", nachdem die Aktion vorher vor den Konsultatoren des Kollegiums geprobt worden war. (Fortsetzung folgt.)

«Tanagra».

Tanagra? Es klingt wie „ein Märchen aus alten Zeiten": „Es war einmal" — eine Stadt, die hieß Tanagra. Aber das ist schon lange, lange her. Auf guten modernen Karten von Griechenland findet man noch den Namen „Tanagra" neben drei Punkten, d. h. also es stand da eine Stadt, jetzt sind es Ruinen. — Und diejenigen von uns, die schon „reifer" geworden sind, erinnern sich noch wohl des prickligen Modezuges aus dem Jahre der Wiener Weltausstellung; damals waren Tanagrafiguren die brennendste Frage der guten Salons und die heiße, eventuell mit Imitationen zu stillende Sehnsucht der Parvenüs. Alles ist vorüber. Das griechische Tanagra ist in Trümmer gesunken und die Tanagrafiguren — ich meine natürlich die e c h t e n — sind in festen Besitz, meistens in den von Museen übergegangen. Selbst solche, die ursprünglich beneidete Privatsammler erworben hatten. Nun denn — wozu diese tanagreischen Schatten in unserem praktischen Jahrhundert und in unserem womöglich noch „praktischerem" Laibach wieder heraufbeschwören, wenn es vorüber ist. Wohl, wohl; Tempi passati — aber nicht ganz! Das Sprichwort behauptet, Ausnahmen bestätigen die Regel. Und eine solche Ausnahme ist es, wenn ein Privatsammler, der nach einem vernünftigen Plane gesammelt hat, seine Lieblinge der Öffentlichkeit dadurch zugänglich macht, daß er sie einem öffentlichen Museum überantwortet. Und das ist jüngst geschehen. Der Herr Herrschaftsbesitzer Nik. Ritter von G u t m a n s t h a l - B e n v e n u t i hat dem Landesmuseum „Rudolfinum" eine kostbare Spende gemacht und ihm seine nach und nach erworbene Sammlung von sogenannten „Tanagrafiguren" nebst einer Anzahl griechischer Vasenmalereien überwiesen. Dem Museum — eigentlich jedoch seinen Mitbürgern, dem Publikum, dessen Dankbarkeit er sich durch diese Tat gesichert hat. —

Wenn ich nun oben von „s o g e n a n n t e n" Tanagrafiguren sprach, geschah es mit Bedacht. Nicht alle diese Figuren aus gebranntem und bemaltem Ton sind in Tanagra entstanden, sondern sie wurden an verschiedenen, meist von Griechen bewohnten Orten f a b r i z i e r t. Sie wurden in Athen, Korinth und Tanagra, dann in Myrrhina, in der Umgegend von Smyrna, in Ephesos und noch in anderen Orten Kleinasiens, aber auch in Tarent gefunden. Als nun im Jahre 1872 auf dem Boden des alten Tanagra ein großes Gräberfeld entdeckt worden war und aus dessen Boden eine Menge bemalte Tonfiguren emporgefördert wurden, da bekamen alle derartigen Erzeugnisse, wo sie auch herstammen mochten, die Bezeichnung „Tanagrafiguren".

Diese Art der Tonkleinplastik war indessen vor dem Jahre 1872 keineswegs unbekannt. Ein französischer Sammler (Comte Pourtalès-Gorgier) hatte am Beginn der Dreißigerjahre mehrere Stück seiner Sammlung einverleibt. Später kamen noch einige zufällig entdeckte Statuetten in den Kunsthandel und verrieten den Weg nach der Massenfundstätte in Tanagra. Heute sind diese Terrakotten überall bekannt und gesucht.

Was macht nun diese Werke der griechischen Töpferindustrie gar so begehrens- und schätzenswert? Denn darüber darf man sich keiner Illusion hingeben, daß sie mehr als Werke der Industrie sind. Eines bei den Griechen wenig geachteten, sogenannten „banausen" Gewerbes. Der Mann, der des Tages am Töpferofen kauert, galt dem gebildeten, sensiblen Athener als „Banause", als ein in der Bildung nicht vollwertiger Mann. Aber diese verachteten Banausen hatten ein Kunstempfinden und schufen auf allen Gebieten ihres Gewerbes so Vorzügliches, daß es ihre Zeit neben den herrlichen Werken der Großkunst wohl entbehren konnte, unsere Ära aber darauf aufmerksam werden mußte, weil ihr die Großzügigkeit und die Tiefe der Monumentalplastik — mangelt. Dieses ist die ästhetische Grundlage unserer Stellung zu diesen Terrakotten.

In kunsthistorischer Hinsicht bieten sie uns aber überaus wertvolle Belege für die Auffassung der realistischen Vorgänge im griechischen Altertume. Diese sind um so wertvoller, als wir wissen, daß beim Originalentwurf kein subtiles Abwägen der Momente den Zug abschwächte.

D e n V o r w u r f dieser Kleinkunstplastik bilden, wie angedeutet, realistische Vorgänge auf dem Privatleben: Frauen und Mädchen in der Straßentoilette, Tänzerinnen, spielende Kinder, Handwerker bei ihrer Beschäftigung, Jünglinge in charakteristischen Stellungen und mit agonalen Abzeichen, aber auch Göttergestalten, vorab Eros, Aphrodite und Hermes, wenngleich die anderen nicht ausgeschlossen sind.

Die große Kunst der griechischen Plastik war zu der Zeit, als die meisten Tanagrafiguren entstanden, i d e a l. Pheidias hat sie zum höchsten Gipfel geführt. Die Kunst des banausen Plastikers klebt sozusagen am Erdboden und gibt die Szenen und Vorgänge, die Stellungen und Bewegungen nach der Natur geschöpft wieder. Man möchte beinahe sagen: impressionistisch-realistisch. Manchmal fährt dem Tonbildner der Übermut in die Finger — und aus der realistischen Gestalt wird eine Karikatur, aus dem Vorgange eine Humoreske.

Am feinsten und anziehendsten wirken die Frauen- und Mädchengestalten, wenn sie, in Chiton und Himation gehüllt, in langsamem Tempo einherschreitend, oder stehend oder sitzend — nachdenklich, verträumt, wie im Gespräch begriffen — dargestellt werden. Die sanfte Neigung des schönen Hauptes übt einen besonderen Reiz aus. Man sehe sich die Statuette in der linken unteren Ecke von der Vitrine im „Rudolfinum" an. Eine Frau, so anziehend und zugleich unnahbar, in reichliche Gewandung keusch gehüllt, die Hände vom Periblema verhüllt, das sie gegen Wind und rauhe Luft über den Mund gezogen hat. Durch das straffe Ziehen kommt die schöne Form des Kopfes von selbst zur vollen Wirkung. Unter dem Saume des Chitons sehen die Fußspitzen reizend, aber dezent hervor. Der linke Unterarm, zur horizontalen Lage hochgehoben, verleiht der Figur Leben und Bewegung. Oder nehme man das zu oberst aufgestellte Bruchstück des — wahrscheinlich — melischen Tonreliefs! Glaubt man da nicht eine moderne Plastik vorliegen zu haben?

Bei jedem dieser Stücke fände man eine Reihe solcher anheimelnder und anziehender Einzelheiten, bei jedem überrascht, ungeachtet des entschieden banausen Zuges, die edle Eurhythmie der Linien. Man muß sich da erinnern, daß die antike Kleidung allein fähig war, diese zum Ausdruck zu bringen, weil sie auf einem ganz anderen Prinzip beruhte als unsere moderne. Sie war eine H ü l l e, wir stecken heutzutage in einem System von H ü l s e n. Diese sind gebunden und müssen hart werden in der Wirkung, jene war frei, und frei ist ihre Wirkung und sanft im Rhythmus der hervorgebrachten Linien. Gewiß kannte auch jene Zeit die M o d e, aber diese kannte ihrerseits edles Maßhalten, Zucht, Geschmack und, was besonders betont werden will, Spielraum für den individuellen guten Geschmack.

Der Z w e c k der Tanagrafigürchen war zunächst die Wohnungen zu schmücken. Mitunter findet sich darunter auch Spielzeug für Kinder. Sie wurden auch als Weihgeschenke an die Götter und als Gaben für die Dahingeschiedenen verwendet. Ungefähr so, wie sich in unseren Tagen Parallelen aufzeigen ließen. Der moderne Salon bedarf nach dem Diktate der Mode sogenannter „künstlerischer Fayencen", gar oft Scherbenwerk, das mit der künstlerischen Note nichts gemein hat, als daß es irgend einen Namen oder eine Marke recht protzig deutlich eingeritzt oder eingedrückt. vorweist. Mit diesen Fayencen werden Konsolen, Kamingesimse und Etagèren bevölkert und verschwinden dann wieder, wenn sie unmodern geworden — oder von Stubenmädchen in ihre Bestandteile zerlegt worden sind. Ob sich wohl die Nachwelt um eventuell übrig gebliebene Dokumente dieser modernen Mikrokultur auch so interessieren wird wie wir für die tanagrëischen Terrakotten? AlsSpielzeug werden Fayencen in der Stadt kaum mehr verwendet, auf dem Lande aber besteht der Brauch fort. Auch als Votivgaben sind die Ton-, Holz- und Eisengebilde dem Wachse gewichen, während für das, was man dem Abgestorbenen „mitgibt", nur die Pietät und die Liebe Regeln vorschreiben. So verschwindet mitunter wohl eine Lieblingsstatuette einer „Lourdesmadonna" mit dem Besitzer unter die Erdscholle. Wir zehren noch ganz gewaltig von den Resten antiker Kultur.

Der Pietät gegen den Toten verdanken wir den weitaus größten Teil der zutage geförderten Tanagrafiguren. Man wollte dem lieben Dahingeschiedenen seine letzte Wohnung mit seinen Lieblingsnippes schmücken und sie behaglich einrichten. Gewiß interpretierten die Zurückgebliebenen gar manches in diese Handlungsweise hinein, das uns ein Lächeln ablocken kann; aber pietätvoll war es doch und das drängt ein etwaiges Lächeln wieder zurück.

Die T e c h n i k war einfach, gewerbemäßig, wie schon wiederholt betont, banaus. Der erste Entwurf war eine künstlerische Tat. Vielleicht steckt auch hinter mancher Figur ein Künstler von klingendem Namen. Wenn ein Polygnotos und ein Agatharchos, ein Nikosthenes und ein Euphronios ihr Können in Vasenbildern zu zeigen nicht verschmähten, warum sollte auch ein Großplastiker den Miniaturentwurf, oder sagen wir „Kitsch", nicht in die Öffentlichkeit haben gelangen lassen, besonders durch Vermittlung einer Töpferei? Doch nach dem einen Originalentwurf wurden Formen angefertigt, und mit Hilfe dieser Formen wurden viele gleiche Stücke

---

[11] Wien, 1651, S. 105.

[12] Landeshauptmann Wolf Engelbert Graf Auersperg.

einfach und fabriksmäßig geprägt oder gepreßt. Nach dieser mechanischen Grundarbeit beginnt allerdings die individuell künstlerische: jede so gepreßte Figur wird aus freier Hand nachmodelliert. Spuren des Modellierstecken sind noch vielfach sichtbar. Um diese Korrektur feiner durchzuführen, überzieht man die gepreßte Figur mit feinem Pfeifenton. Diese Nacharbeit erklärt es auch, daß selbst Wiederholungen nie ganz genau ausfallen, sondern individuelle Änderungen aufweisen. So wird zum großen Teile die mechanische Herstellung paralysiert, die Stücke erhalten ein neues Gepräge. Um den Statuetten einen erhöhten Charme zu verleihen, wurden sie polychromiert. Nicht angestrichen, nicht nach der Natur kopiert, sondern die zarten Farben wurden mit bewundernswert feinem Verständnis so gewählt, daß sie einen zartklingenden, harmonischen Farbenakkord ohne stechende Höhen und gröhlende Tiefen ergaben.

Selbst an solchen Stellen, an welchen zur Höhung Gold — Blattgold! — verwendet wurde, geschah das unaufdringlich, diskret.

Leider sind die Farben durch das jahrtausendlange Liegen in der Erde zumeist zerstört worden. Indessen tragen die meisten Stücke noch deutliche Spuren der ehemaligen Polychromierung.

Alle diese technischen Eigenheiten kann man an der Sammlung im Museum „Rudolfinum" studieren, an allen reizvollen künstlerischen Vorzügen sich erfreuen. Wenn die zehn ganz erhaltenen Rundstatuetten den vollen Eindruck vom künstlerischen Können des griechischen Tonplastikers vermitteln, so erzählen die neunzehn reizenden Köpfchen intimere Einzelheiten und sind für die Kenntnis der Haartracht von besonderem Werte. Aber auch für die Polychromierung bieten sie höchst wertvolle Belege, wollen aber diesbezüglich liebevoll studiert sein. In unseren Gymnasien wird so viel von griechischer Kultur gelesen und wohl auch gesprochen. Leider ohne Belege, wenigstens ohne Originale. Dem feinsinnigen Mäcen verdankt nun auch die Schule diese wertvollen Beiträge zum Anschauungsunterricht in den klassischen Realien! M.

— **(Zulassung einer neuen Straße für den Transport mit anmeldungspflichtigen Sendungen.)** Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem königlich ungarischen Finanzministerium die bei der Kulpalich ungarischen Finanzministerium die bei der Kulpa-Überfuhr Ladešič-Draga-Zuniče von der neuen Luisenstraße abzweigende, über diese Überfuhr und über Zuniče und Preloka nach Weinitz führende Straße für den Transport der dem Überweisungsverfahren unterliegenden Sendungen von Branntwein, Bier, Mineralöl und Zucker, welche im Verkehre zwischen den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone vorkommen, zugelassen und zugleich gestattet, daß die im Überweisungsverfahren vorschriftsmäßig abgefertigten Waren über die in Kroatien gelegene, 600 Meter lange Teilstrecke der von Zuniče nach Preloka führenden Straße ohne weitere Formalitäten (Anmeldung, bezw. Stellung) transportiert werden dürfen. Die Überwachung des obgenannten Straßenzuges obliegt in Krain der k. k. Finanzwacheexpositur in Weinitz.

— **(Vom Volksschuldienste.)** Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat die gewesene Supplentin in Brezovica Leopoldine Kump zur provisorischen Lehrerin an der Parallelabteilung zur ersten Klasse an der Zweiten städtischen Knabenvolksschule in Laibach und die bisherige Supplentin an der städt. achtklassigen slovenischen Mädchenvolksschule Anna Lebar zur provisorischen Lehrerin an der Hilfsklasse für geistig zurückgebliebene Kinder an der Vierten städtischen Knabenvolksschule in Laibach ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat die absolvierte Lehramtskandidatin Olga Andrejčič zur provisorischen Lehrerin an der fünfklassigen Mädchenschule in Rudolfswert bestellt.

— **(Vorapprobation eines Lehrbuches.)** Wie wir erfahren, hat Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht dem Lehrbuche: Senekovič Andrej, Fizika in kemija za meščanske šole. V treh stopnjah. I. stopnja. Laibach 1911. Kleinmayr & Bamberg. Preis gebunden 1 K 20 h, die Vorapprobation erteilt.

— **(Ipavec-Abend.)** Der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon" veranstaltete gestern abends im großen Saale des „Narodni dom" einen Konzertabend, der sich zu einer den Manen des slovenischen Komponistenpaares Dr. Gustav und Dr. Benjamin Ipavec geweihten Huldigungsfeier hätte gestalten sollen. Da die Liederkompositionen der Brüder Ipavec zum größten Teile bereits Volksgut geworden sind, hatte man mit Recht einen entsprechenden Besuch erhofft. Die Enttäuschung blieb jedoch nicht aus. Die Musikerkreise und die Repräsentanzen abgerechnet, war fast niemand da. Wenn sich, der gähnenden Leere des Saales entsprechend, sowohl bei den Vortragenden als auch bei den Entgegennehmenden Empfindungskomplexe geltend machten, die einer geziemenden Abwicklung des Abendes nicht gerade förderlich waren, so kann dies nicht wundernehmen. Der ganzen Konstellation zufolge mußte der Abend flau verlaufen. Und er verlief auch flau in flau. Der ungefähr dreißig Kehlen zählende Männerchor des „Ljubljanski Zvon" wußte, sicherlich unter dem Eindrucke der herrschenden Stimmung, den altbeliebten Weisen keine neuen Schattierungen und keine neuen Lichter aufzusetzen, noch auch neue Reize abzugewinnen. Und so gingen die Chöre, die einst gezündet, ohne tieferen Eindruck vorüber. Allem Anscheine nach war es gewagt, sich an einen Konzertabend heranzumachen, der ausschließlich solche Vortragsstücke auf dem Programme hatte, die schon längst Volksgut geworden sind; in einem solchen Falle kann das ausschlaggebende Moment lediglich eine außergewöhnliche Exaktheit der Darbietung bilden. Einer solchen Aufgabe scheint der „Ljubljanski Zvon" trotz seiner guten Zusammenstellung und Disziplin vorläufig noch nicht gewachsen zu sein, denn es fehlt ihm noch an einwandfreier Reinheit der Tonabwicklung und der Vokalisation sowie an der natürlichen Flüssigkeit des Vortrages, der in der gestern gebotenen Form viel zu abgehackt erscheint, um ästhetisch wirken zu können. Höheren Genuß bereiteten die Solovorträge der Mitwirkenden, so der Opernsängerin Frau Jeannette von Foedransperg, die durch eine Blumenspende geehrt wurde, und des Opernsängers Herr Ljubiša Jličić; den bedeutendsten Applaus aber trug das Oktett „Prošnja" von Dr. B. Ipavec davon, das von Mitgliedern des „Ljubljanski Zvon" wie von Sängern der „Glasbena Matica" so gediegen zum Vortrage gebracht wurde, daß es über stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. — Mag auch das Wetter noch so verführerisch gewesen sein, mag auch das slovenische Theater seine Sonntagsnovität und die Filharmonija ihr Konzert gegeben haben — die kulturelle Veranstaltung des „Ljubljanski Zvon" hätte eine größere Beteiligung verdient und hätte dann auch einen entsprechenden Verlauf genommen. —l.

— **(Die österreichische Alpenfahrt 1912.)** Der schöne Erfolg der im heurigen Frühjahre veranstalteten Alpenfahrt hat den österreichischen Automobilklub sofort nach dem Abschlusse der ersten Fahrt veranlaßt, auch im kommenden Jahre eine internationale Alpenfahrt durchzuführen. Wie das „Neue Wiener Tagblatt" erfährt, sind die Propositionen für diese zweite Alpenfahrt in ihren wesentlichsten Punkten schon ausgearbeitet und auch schon die Strecke festgelegt. Danach soll die Alpenfahrt 1912 sechs Tage währen und folgende Strecke umfassen: 1. Tag: Wien—Lambach—Pötschenhöhe—Aussee; 2. Tag: Aussee—Radstädter Tauern—Katschberg—Wurzenpaß—Predil—Triest; 3. Tag: Rasttag in Triest; 4. Tag: Triest—Mitterburg in Istrien—Monte Maggiore—Krainer Schneeberg—Laibach; 5. Tag: Laibach—Klagenfurt—Graz; 6. Tag: Graz—Voitsberg—Köflach—Stubalpe—Eisenerz—Niederalpl—Mürzzuschlag—Semmering—Wien.

— **(Gelegenheit macht Diebe.)** Johann Mollan aus Artiče bei Rann ist vom Beruf Krankenwärter. In Ermangelung einer Berufsbestätigung verkaufte er für den Bäckermeister Johann Arh in Jauerburg Gebäck und kassierte auch das Geld ein. Beim Herumtragen des Gebäcks kam er viel auf Kegelbahnen, wo er auf den einen oder den anderen Scheiber setzte und fast immer verlor. Er lieh sich das einkassierte Geld aus und verlor es auch. Schließlich verschwand er selbst. Dem Meister war viel daran gelegen, diese Perle von einem Verkäufer wieder aufzufinden. Er nahm die Hilfe der Gendarmerie in Anspruch, die ihn bald ausforschte und hinter Schloß und Riegel setzte. M. G.

* **(Eine bedrohte Frau.)** Der 38jährige verehelichte Schneidergehilfe Johann Högler aus der Reifnitzer Gegend wohnte längere Zeit bei einer Witwe, die er fortwährend mit Liebesanträgen belästigte. Die Frau kündigte ihm infolgedessen die Wohnung. Der Reifnitzer aber kehrte wiederholt zurück, verübte Exzesse in und vor der Wohnung und bedrohte die Frau mit dem Erschlagen. Als sie unlängst in ihrem Laden saß, stürzte er auf einmal hinein und mißhandelte sie in solcher Weise, daß sie alsbald im Gesichte blutete. Da er wieder gegen sie Drohungen ausstieß, wurde er durch die Sicherheitswache verhaftet. Beim Verhafteten, der schon wiederholt wegen gefährlicher Drohung und ähnlicher Delikte abgestraft worden war, brach plötzlich der Irrsinn aus. Nach vorheriger polizeilicher Untersuchung brachte man ihn mit dem Rettungswagen in die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses.

* **(Gefährliche Freudenschüsse.)** Diesertage wurden auf der Unterkrainer Straße mehrere Schüsse gehört. Ein Sicherheitswachmann hielt darauf in der Nähe des Gasthauses „Zum grünen Berg" einen kroatischen Arbeiter an und fand in seinen Taschen nebst einem geladenen Revolver 22 Patronen vor. Der Angehaltene legitimierte sich als der 1884 in Sunja in Bosnien geborene Arbeiter Lazo Serdić und gab an, er hätte aus purer Freude die Schüsse in die Luft abgegeben. Die Polizei lieferte ihn dem zuständigen Gerichte ein.

* **(Wegen der Schichtseife.)** In einem Auskoch an der Römerstraße beschuldigte die Magd einen Fiakerknecht, er habe ihr um 40 h Schichtseife gestohlen. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe das Mädchen durch einen eisernen Haken am Kopfe und am Rücken bedeutend verletzt wurde. Diese Reklame für die Schichtseife wird vor Gericht ihre Fortsetzung finden.

— **(Eine Fünfzigkronennote unter dem Tischtuche.)** Im Janner d. J. wurde dem Besitzer Josef Beniger in Dornegg, Gerichtsbezirk Illyrisch-Feistritz, aus einer Brieftasche, worin sich 200 K befanden, ein Betrag von 140 K gestohlen. Schon damals war der Dieb so großmütig, 60 K in der Geldtasche zurück zu lassen. Vor etwa 14 Tagen fand aber die Tochter des Bestohlenen beim Zimmeraufräumen eine Fünfzigkronennote unter dem Tischtuche. Allem Anscheine nach hatte der Dieb, von Reue erfaßt, die Note als Abschlagszahlung dort hinterlegt.

— **(Im Schlafe bestohlen.)** Der ledige Taglöhner Anton Gallmajer kam unlängst ziemlich angeheitert in ein Gasthaus in Senično bei Neumarktl. Nach einiger Zeit legte er sich auf der Kegelbahn nieder und schlief ein. Nach einigen Stunden erwacht, bemerkte er, daß ihm ein Betrag von 84 K gestohlen worden war.

— **(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 11. d. M. wurden 27 Ochsen, 11 Kühe und 2 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 25 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen 80 bis 90, für halbfette Ochsen mit 70 bis 80 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

* **(Tierquälerei.)** Als Samstag nachmittags ein Ladenknecht einen Wagen durch die Unterkrainer Straße lenkte, schlug er mit dem Peitschenstiele so sehr auf die Pferde ein, daß sich Passanten ins Mittel legten und den Lümmel von weiteren Mißhandlungen abhielten.

* **(Raufexzesse.)** Samstag abends verübte ein Kolporteur in einem Weinkeller einen Exzeß, wobei er auch die Kellnerin mißhandelte. Abends verfolgte ein betrunkener Arbeiter eine Näherin durch die Petersstraße auf den Marienplatz, wo er sie mit den Fäusten mißhandelte. Ein Sicherheitswachmann hielt den heißblütigen Burschen an und führte ihn dem Amte vor. Zwei bezechte Burschen johlten nach Mitternacht am Franzensкai auf solche Weise, daß sie ein Sicherheitswachmann verhaftete. Um Mitternacht lärmten zwei Burschen in der Bahnhofgasse. Auch diese wurden vom gleichen Schicksal ereilt. Auf der Unterkrainer Straße wurde nachts ein betrunkener Arbeiter wegen exzessiven Benehmens verhaftet.

* **(Angerempelte Sicherheitsorgane.)** Als ein Sicherheitswachmann auf der Maria-Theresien-Straße einen Fuhrmann wegen schnellen Fahrens verfolgte und ihn zur Legitimierung verhielt, kam ein Knecht hinzu und rempelte den Sicherheitswachmann an. — In der Metelkogasse ging ein betrunkener Fuhrmann auf einen Sicherheitswachmann los, weil er ihn angezeigt hatte, und beschimpfte ihn. Gegen die beiden Polizeifreunde wurde bei Gericht die Anzeige erstattet.

* **(Verloren.)** Eine Herrenpelerine, ein Handkoffer mit Kleidern, ein Geldtäschchen mit 6 K, eine Zehnkronennote, ein Handtäschchen mit 5 K und eine silberne Taschenuhr.

* **(Gefunden.)** Eine lange Wagenkette und ein silbernes Kettenarmband.

* **(Eine Geige gestohlen.)** Einem Studenten wurde aus einem Vereinslokal eine auf 24 K bewertete Geige gestohlen

— **(Verstorbene in Laibach.)** Am 14. Oktober wurden folgende Todesfälle gemeldet: Franz Janc, Pfarrer i. R., 66 Jahre, Rosengasse 11; Adele Müller, Krämersgattin, 41 Jahre, Radetzkystraße 11; Cyrilla Methoda Kocmur, 3 Monate, Gruberkai 6.

— **(Kinematograph „Ideal".)** Nur noch heute das schöne Nachmittagsprogramm mit dem interessanten Pathé-Journal. Bei den Abendvorstellungen wird der herrliche Kunstfilm Dantes Fegefeuer gezeigt. Dienstag: Enoch Arden (nach der Ballade von Tennyson). Herrliche Szenerie, Filmlänge 700 Meter, zwei Akte. In Vorbereitung Zigomar (Detektiv-Schlager).

Theater, Kunst und Literatur.

** **(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)** Zum eisernen Bestand einer guten Operettenbühne gehören die beiden Meisteroperetten Offenbachs „Orpheus" und „Helena", die an die Leistungsfähigkeit der Künstler höhere Anforderungen als die modernen Tanzoperetten stellen, da sie nicht nur Schauspieler, sondern auch Sänger verlangen. Nicht minder groß sind die Anforderungen hinsichtlich Ausstattung und Szenarium, und da bot das neue Theater wirklich Überraschendes an prächtigen Bühnenbildern mit reizvollen Dekorationen, Beleuchtungseffekten und geschmackvoller Ausstattung. So fanden der Schleiervorhang im Olymp und die Unterwelt allgemeine Bewunderung und Herrn Waldenberg, der das Werk mit Eifer und Sachkenntnis inszeniert hatte, gebührt warmes Lob. Herr Kapellmeister Hager hatte sich mit Eifer und Sorgfalt des musikalischen Teiles angenommen. Das Orchester hielt sich, mit Ausnahme einer Entgleisung der zweiten Klarinette, wacker, der Chor, gutgeschult, griff mit Temperament und Laune bis zum leichtfüßigen Cancan in die Handlung ein. Freilich wurde Grazie und Esprit der „Musiquette" schon längst auf ein derb possenhaftes Niveau herabgedrückt und die parodistischen Operettenpüppchen haben sich in grobkörnige Possengestalten umgewandelt. Dem Unterhaltungsbedürfnis wird gewiß damit im weitesten Maße Rechnung getragen, zum künstlerischen Vorteile gereicht es aber dem reizvoll pikanten Werke gewiß nicht. Die Eurydice muß es, etwas von der Soubrette, lyrischen und Koloraturſängerin, dazu Humor und Anmut besitzen. Fräulein Kamilla Violin vereinigt all diese künstlerischen Eigenschaften. Unbefangenes Auftreten, angenehmes Äußeres, wohlklingende, biegsame Stimme, die in den hohen Lagen rein und kräftig die Ensembles beherrscht; auch bewies sie Geschmack in der Darstellung. Die junge Künstlerin führte sich sehr vorteilhaft ein und gewann rasch das Publikum für sich, das ihr lebhaften Beifall spendete. Die Herren Waldenberg, Hildebrandt, Berko gaben in den Hauptrollen gern und voll, was ihre heitere Kunst im Gesang und Spiel zu geben vermochte. Anmutige Göttinnen waren die Damen Lambauer, Hörmann, Frauner, Jacobi, von drastischer Komik die Herren Heim, Steiner, Frau Falkenstein und andere Götter und Göttinnen. Herr Twerdy ging als Stix bis an die äußersten Grenzen des Possenhaften und endete, der fröhlichen Sonntagsstimmung Rechnung tragend, sogar mit Clowntricks, die explosive Lachwirkungen erzielten.

Die gestrige nachmittägige Kindervorstellung war sehr gut besucht und es wurde den Kleinen zu Danke gespielt, denn sie zeigten sich geradezu begeistert. J.

— **(Slovenisches Theater.)** „Die keusche Susanne" kommt durch ihre pikant gefärbte Situationskomik sowie durch ihre Marsch- und Walzermusik dem Geschmacke des slovenischen Publikums entgegen. Beweis dessen das vollbesetzte Haus, worin es vorgestern so manchen und so manche gab, die dem ernsten Kunstgenre überhaupt ferne zu bleiben pflegen. In der Titelrolle ersang, erspielte und ertanzte sich Fräulein Thalerjeva reichen Beifall, der auch in einer Bukettspende sichtbare Form erhielt. Frau v. Foedransperg als Jacqueline befriedigte sehr durch ihre gesangliche, weniger aber durch ihre schauspielerische Leistung, der begreiflicherweise die Mängel der Anfängerschaft anhafteten und die vor allem Temperament vermissen ließ. Frau Bukšekova gab ihre Rolle mit Anstand, hätte aber selbst die paar Takte lieber nicht singen sollen; Fräulein Danilova hielt sich gut. Herr Povhè spielte den Lebemann Aubrais mit zweckdienlicher Beweglichkeit, Herr Horsky dessen Sohn mit vivem Humor, der, eine bessere Kenntnis der slovenischen Sprache vorausgesetzt, für seine weitere Verwendbarkeit bürgt. Herr Jličić war ein schneidiger Leutnant; Herr Bukšek hingegen dünkte uns stellenweise zu matt, Herr Križaj zuweilen linkisch, obwohl er sonst einige gute Momente aufwies. Herr Danilo gab den Ober mit der erforderlichen großtuerischen Pose und erregte viel Heiterkeit gleich dem Knirps, der den Pikkolo darstellte. Im allgemeinen bewegte sich die Vorstellung in flottem Tempo; die Hauptnummern fanden Beifall auch auf offener Szene. Den Tanzpiècen fehlte es an Geschmeidigkeit und Eleganz, wie denn überhaupt dem Damen- und dem Herrenchore ein salonmäßiger Schliff not täte, der bekanntermaßen nicht ausschließlich in einer Gesellschaftsrobe oder in einem Gehrocke zutage tritt. Das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Jeremiáš zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen; das Szenische bewies geschickte Ausnützung der vorhandenen Mittel. — Herr Povhè sollte sich des groben Fehlers im Satze „Prinesite mi kaj za jesti" bewußt sein; andere können nicht einmal das Wort „parfum" richtig aussprechen, wie denn auch das „i" im französischen „moulin" nicht als „i", vielmehr nasal als „ä" ausgesprochen werden muß.

Gestern abends ging zum erstenmale Rudolf Strauß' „lusitanische" Komödie „Die goldene Schüssel" in Szene. Das mit witzigen Ein- und Ausfällen gespickte Werk, das sich gegen die Korruption im politischen Parteiengetriebe wendet, erzielte einen vollen und ehrlichen Erfolg. Das Publikum folgte mit großem Interesse den Beratungen des Exekutivkomitees der Rechten, den Ränken der liebegewandten Heldin des Stückes, dem kraftvollen Auftreten des Verkehrsministers sowie den Machinationen des verschlagenen Advokaten, der an der goldenen Schüssel sitzt und daraus sonder Skrupel Reichtum und Ehre schöpft. Das Interesse war um so berechtigter, als die Vorstellung sehr gut vorbereitet worden war und die Hauptrollen ausnahmslos eine treffliche Besetzung erfahren hatten. Den Verkehrsminister gab Herr Bukšek mit überraschend distinguierter Haltung, namentlich im zweiten Akte, wo ihm auch die Selbstpersiflage beim Empfange der Deputationen tadellos gelang, und in der großen, für den Minister todbringenden Szene mit der Gattin des Advokaten Sarrau, wo des Ministers jeder Korruption feindliche, ehrliche Natur wirksam zum Ausdrucke gelangte und dessen Entrüstung imponierende Steigerung erfuhr. Herr Nučič als der gleißnerische, nach Ehren lüsterne, falsche Advokat Sarrau brachte diese Charakterzüge der von ihm dargestellten Figur unaufdringlich, gewissermaßen mit eiserner Stirne zur Geltung, womit gleichzeitig Sarraus geistige Überlegenheit den sonstigen Abgeordneten und seiner ränkespinnenden Frau gegenüber von selbst, ohne weiteres Zutun charakterisiert wurde. Frau Setrilova als Sarraus Gattin sah überaus vorteilhaft aus, so daß deren männerberückende Gewalt vollkommen glaubwürdig erschien; sie spielte die Szene mit dem Minister mit voller Verve, desgleichen die Auseinandersetzung mit ihrem ehrenwerten Gatten mit großer Resolutheit, die nach und nach dem Schnappen nach materiellen Vorteilen wich. Frau Setrilova erhielt eine Blumenspende und ungeteilten Beifall. Die Mitglieder des Exekutivkomitees der Parlamentsrechten bekundeten bei ihren Beratungen Anteil an der Sache, so daß sich die Kontroversen sehr lebhaft und lebenswahr gestalteten. Unter ihnen ragten die Herren Šimáček, Skrbinšek (mit einer sehr charakteristischen Maske), Danilo und Križaj hervor; ja selbst der passive Abbé, der nur Schluß der Debatte zu beantragen hat, von Herrn Horsky dargestellt, brachte Leben auf die Bühne und unter die Zuschauer. Sonst sind noch Herr Peček als Sekretär des Verkehrsministers, Herr Povhè als Journalist, weiters die Herren Molek, Drenovec und Rasberger als Führer der drei Deputationen mit Dank zu nennen. — Es war ein Abend, der sich weit übers Mittelmaß erhob, aber nur im Parterre und auf dem Balkon zufriedenstellenden Besuch aufwies, während die Logen größtenteils in der bei Dramen üblichen Leere heruntergähnten.

—n—

— **(Aus der deutschen Theaterkanzlei.)** Morgen gelangt das reizende Kostüm-Lustspiel „Renaissance" von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld in der sorgfältigsten Vorbereitung zur Aufführung. Das amüsante Werk gehört dem Spielplan des k. k. Hofburgtheaters und des Deutschen Volkstheaters an. In den Hauptrollen sind die Damen Hardt, Stein, Schosig, Jacobi und Jenny sowie die Herren Heim, Egerer und Krisch beschäftigt. — Für Donnerstag bereitet die Direktion eine Aufführung der populären Operette „Wiener Blut" von Johann Strauß vor. Samstag steht der Operettenschlager „Die keusche Susane" zum viertenmale auf dem Spielplan.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 14. Oktober. Nach einem Kommuniqué des Kriegsministeriums besetzten italienische Marinetruppen die Befestigungen von Tripolis und das dazwischen liegende Gebiet und bezogen eine Position an der Küste von Kirkkarisch, wo sie durch die Schiffskanonen geschützt sind. Ein aus 300 Mann bestehendes türkisches Detachement unternahm einen Nachtangriff gegen die feindlichen Positionen. Die Italiener hatten große Verluste. Die Türken, die fünf Tote und einige Verwundete hatten, mußten sich unter heftigem Flankenfeuer zurückziehen.

Rom, 15. Oktober. Aus Tripolis wird gemeldet, daß infolge des heute herrschenden günstigen Wetters die Ausschiffung der ersten Staffel des Expeditionskorps heute wird beendigt werden können. In der politischen und militärischen Lage ist keine Änderung eingetreten.

Konstantinopel, 15. Oktober. Der „Sabah" zufolge sind der Mutessarif von Fezzan sowie Hauptmann Dschami mit 20.000 Mann in Djebel el Gharb eingetroffen, wo sie die Ankunft des Kommandanten abwarten, worauf sie gegen Tripolis marschieren werden. Der Scheik der Sunussi hat in Kufra den heiligen Krieg gegen die Italiener proklamiert. Einige Stämme, welche aus Ägypten vorrücken, sollen in der Nähe von Benghazi eingetroffen sein.

Die Cholera.

Wien, 15. Oktober. Das Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern teilt mit: Am 13. d. morgens starb in der Ortschaft Torre (Gemeinde Parenzo) der 50jährige Bauer Matteo Munda unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Durch die am 15. d. früh beendete bakteriologische Untersuchung wurde Cholera asiatica festgestellt. Gleichzeitig mit Munda erkrankte in Torre der 51jährige Bauer Giovanni Rados, der mit dem Verstorbenen täglich in Berührung kam. Die bakteriologische Untersuchung dieses Falles ist noch nicht abgeschlossen. Die Erhebungen über die Herkunft der Infektion weisen auf eine Einschleppung aus Italien im Wege des Schiffsverkehres hin.

Der zweite italienische Dreadnought.

Genua, 15. Oktober. In Gegenwart des Marine-Unterstaatssekretärs Bergamasco, der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden sowie einer großen Menschenmenge fand heute in der Ansaldo-Werfte der Stapellauf des vierten italienischen Dreadnoughts „Giulio Cesare" statt.

Neueste telephonische Nachrichten.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 15. Oktober. „Corriere d'Italia" meldet aus Tripolis über das Scharmützel, das gestern zwischen türkischen und italienischen Truppen bei Tripolis stattfand, daß die Türken offenkundig von einer Panik ergriffen wurden, so daß sie sogar eine Hotchkismitrailleuse im Stiche ließen, ohne sie unbrauchbar zu machen. Die Türken ließen auch viel Proviant am Platze, obwohl sie damit sehr spärlich versehen sind. Der Oberbefehlshaber Caneva ließ im Beisein der Generale, Behörden, Konsuln und Korpsoffiziere sowie einer Abordnung der Land- und Seetruppen, welche die Ehrenbezeigung leisteten, ein feierliches Tedeum abhalten.

Rom, 16. Oktober. Wie „Giornale d'Italia" aus Caserta meldet, haben einige türkische Offiziere, die als Kriegsgefangene dort weilen, berichtet, daß die zurückgebliebenen türkischen Offiziere und Soldaten mit den italienischen Mannschaften fraternisieren und über die brüderliche Behandlung erfreut seien.

Rom, 16. Oktober. „Messagero" bringt in einer Extraausgabe ein Manifest der Bürger von Tripolis, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, die italienischen Soldaten brüderlich zu empfangen, da die italienischen Truppen den Bewohnern brüderliche Gefühle entgegenbringen und den lebhaften Wunsch sowie den strengen Befehl haben, die Rechte der Bürger zu wahren sowie ihre Religion und die Frauen heilig zu achten.

Erdbeben.

Catania, 15. Oktober. Bei einem Erdbeben, das gestern stattfand, wurden 10 Personen getötet und 15 Personen verletzt. Die Behörden und Ärzte haben sich an die Unglücksstelle begeben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Berliner Dr. Wilhelm und Engländer Dr. Richard, Österreichische Zeitschrift für öffentliche und private Versicherung, Sonderheft, K 2·—. — Bermbach Prof. Dr. W., Die Akkumulatoren, ihre Theorie, Herstellung, Behandlung und Verwendung, K 3·60. — Bitterauf Th., Geschichte der französischen Revolution (aus der Natur und Geisteswelt 346), K 1·50. — Blätter des deutschen Theaters 1911, Nr. 1, geleitet von Felix Holländer und Arthur Kahane, herausgegeben vom deutschen Theater, jährlich K 12·—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2

Angekommene Fremde.

Grand-Hotel „Union".

Am 13. Oktober. Dr. Bretner, Advokat, Triest. — Fliß, Priv., Dabromaz. — Dr. Giulini, Direktor, Görz. — Stein, Ing., Prag. — Sinko, Kaplan, St. Marein. — von Genzič, Priv., Arnoldstein. — Schnabl, Besitzer, Draschitz. — Fürst, Kalmar, Ellenbogen, Jock, Lieblich, Feldmann, Vogel, Link, Glanz, Grab, Lowy, Kiraly, Zeisel, Kammel, Goldstein, Rothmüller, Steinberg, Schlesinger, Czech, Rsde., Wien. — Kolliz, Rsd., Prag. — Knapp, Maitzen, Rsde., Marburg. — Schmid, Rsd., Genua. — Heller, Rsd., Eipel. — Barmstyn, Rsd., Lüttich. — Beneschovsky, Rsd., Budapest. — Seidler, Meißner, Rsde., Brünn. — Fleischhacker, Manovill, Wohrizek, Robinson, Rsde., Graz.

Hotel „Elefant".

Am 12. Oktober. Marx, Regierungsrat, s. Gemahlin; Ehrlich, Rsd., Prag. — Hummel, Guby, Christophori, Bayer, Schwarz, Eibuschitz, Neumann, Friedrich, Rsde.; Tauber, Lenke, Kflte.; Heansmann, Beamter, Wien. — Achtschin, k. k. Steueroberverwalter, Landstraß. — Kobalnik, k. u. k. Hauptmann, Jaroslau. — Sedlak, Fabrikant, Iglau. — Spendal, Chorherr, Rudolfswert. — Berle, Lunače, Priv.; Schmidlin, Kfm., Agram. — H. Volkmar, R. Volkmar, Rsde., Marburg. — Müller, Kfm., Reichenberg. — Kohn, Kfm., Innsbruck. — Anderwald, Kfm., Görz. — Tamburlini, Kfm., Udine. — Pox, Kfm.; Fuchs, Rsd., Budapest. — Lövenstein, Rfd., Zalaegerszeg. — Gottlieb, Rsd., Graz. — Mandler, Rsd., Humpolitz. — Heitler, Rsd., Vukovar.

Lottoziehungen am 14. Oktober 1911.

Graz:	51	62	81	15	67
Wien:	51	12	49	15	21

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
14	2 U. N.	735·8	18 5	SW. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	738 0	9·9	SO. schwach	»	
15	7 U. F.	739·9	4·1	windstill	Nebel	
	2 U. N.	739 8	17·0	NO. schwach	heiter	0·0
	9 U. Ab.	741·9	10·4	NO. mäßig	»	
16.	7 U. F.	742·9	10·1	windstill	teilw. heiter	0·0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 10·8°, Normale 10·8°, vom Sonntag 10·5°, Normale 10·6°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03′; östl. Länge von Greenwich 14° 31′.

Aufzeichnungen:

Oktober	Herddistanz	Beginn des ersten Vorläufers	Beginn des zweiten Vorläufers	Beginn der Hauptbewegung	Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument*
	km	h m s	h m s	h m s	h m s	h	
Laibach:							
14.	8000	07 19 28	07 30 31	07 42 25	07 57 37 (2)	08 30	E
14.	8000	13 37 06	13 47 36	14 02 36	14 16 19 (5)	15 31	E
14.	8000	17 47 15	17 56 03	18 14 46	18 27 30 (3)	19 20	E
15.	6000	00 29 54	00 37 09	00 50 47	00 55 24 (14)	01 12	E
Belgrad:							
14.	8800	13 38 01	13 48 02	— — —	14 17 56 (2)	15 18	L

Am 11. Oktober um 10 Uhr und 10¼ Uhr Aufzeichnungen in Mineo, Catania, Rocco di Papa und Rom. — Am 12. Oktober um 14¼ Uhr** in Rocco di Papa.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

* Es bedeutet E: = dreifaches Horizontalpendel von Rebeur-Ehlert, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel, L = Luckmann-Pendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über die soeben in neuer Auflage erscheinenden gesammelten Werke von

Maximilian Schmidt

bei. Wir empfehlen den Prospekt einer gefl. Durchsicht.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach
(1750)
Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldeinlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 14. Oktober 1911.

	Schlußkurs Geld	Ware
Allg. Staatsschuld.		
Einheitl. Rente Proz. 4% (Mai-Nov.) p.K. 4	91·40	91·60
4% „ „ p. U. 4	91·40	91·60
k. st. K. (Jan.-Juli) p. K. 4	91·40	91·60
„ „ p. A. 4	91·40	91·60
4·2% ö. W. Not. Feb. Aug. p. K. 4·2	94·55	94·75
4·2% „ „ „ „ p. A. 4·2	94·55	94·75
4·2% „ Silb. Apr.-Okt. p. K. 4·2	94·60	94·80
4·2% „ „ „ „ p. A. 4·2	94·60	94·80
Lose v. J. 1860 zu 500 fl. ö. W. 4	1670	1685
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. ö. W. 4	421·—	433·—
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. ö. W.	603·—	615·—
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. ö. W.	303·—	309·—
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5	288·50	290·50
Oesterr. Staatsschuld.		
Oest. Staatsschatzsch. stfr. K. 4	99·65	99·85
Oest. Goldr. stfr. Gold Kasse . . 4	115·25	115·45
„ „ „ „ p. Arrgt. 4	115·25	115·55
Oest. Rente i. K.-W. stfr. p. K. . 4	91·40	91·60
„ „ „ „ „ „ U. . 4	91·40	91·60
Oest. Invest.-Rent. stfr. p. K. 3½	79·95	80·15
Franz Josefsb. i. Silb. (d. S.) 5¼	112·75	113·75
Galiz. Karl Ludwigsb. (d. St.) 4	92·20	93·20
Nordwb., ö. u. südnd. Vb. (d. S.) 4	91·60	92·60
Rudolfsb. i. K.-W. stfr. (d. S.) 4	92·20	93·20
Vom Staate z. Zahlung übern. Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.		
Böhm. Nordbahn Em. 1882 4	114·75	115·75
Böhm. Westbahn Em. 1885 . . 4	93·—	94·—
Böhm. Westb. Em. 1895 i. K. 4	92·50	93·50
Ferd.-Nordb. E. 1886 (d. S.) . . 4	94·50	95·50
dto. E. 1904 (d. St.) K. . . . 4	96·10	96·10
Franz Josefsb. E. 1884 (d. S.) S 4	93·50	94·50
Galiz. Karl Ludwigb. (d. St.) S 4	92·95	93·95
Laib.-Stein Lkb. 200 u. 1000 fl. 4	92·50	93·50
Lem.-Czer.-J. E. 1894 (d. S.) K 4	92·40	93·40
Nordwb., Oest. 200 fl. Silber 5	102·—	103·—
dto. L. A E. 1903 (d. S.) K 3½	83·35	84·35
Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5	102·—	103·—
dto. L. B. E. 1903 (d. S.) K 3½	83·35	84·35
dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4	93·90	94·90
Rudolfsbahn E. 1884 (d. S.) S. 4	92·55	93·55
Staatseisenb.-G. 500 F. p. St. 3	379·—	383·—
dto. Ergz.-Netz 500 F. p. St. 3	378·—	382·—
Südnorddeutsche Vbdgb. fl. S. 4	92·70	93·70
Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4	92·10	93·10
Ung. Staatsschuld.		
Ung. Staatskassensch. p. K. 4½	100·—	100·15
Ung. Rente in Gold . . . p. K. 4	111·05	111·25
Ung. Rente i. K. stfr. v. J. 1910 4	90·65	90·85
Ung. Rente i. K stfr. p. K. 4	90·60	90·80
Ung. Prämien-Anlehen à 100 fl.	425·—	440·—
U. Theiss-R. u. Szeg. Prm.-O. 4	301·—	313·—
U. Grundentlastg.-Oblg. ö. W. 4	90·70	91·70
Andere öffentl. Anlehen.		
Bs.-herz. Eis.-L.-A. K. 1902 4½	98·55	99·55
Wr. Verkehrsanl.-A. verl. K. 4	91·85	92·85
dto. Em. 1900 verl. K 4	92·—	93·—
Galizisches v. J. 1893 verl. K. 4	92·50	93·50
Krain. L.-A. v. J. 1888 ö. W. . 4	94·10	95·10
Mährisches v. J. 1890 v. ö. W. 4	93·55	94·55
A. d. St. Budap. v. J. 1903 v. K. 4	90·15	91·15
Wien (Elek.) v. J. 1900 v. K. 4	92·60	93·60
Wien (Invest.) v. J. 1902 v. K. 4	93·25	94·25
Wien v. J. 1908 v. K. 4	92·60	93·60
Russ. St. A. 1906 f. 100 K p. U. 5	103·25	103·65
Bul. St.-Goldanl. 1907 100 K 4½	93·25	94·25
Pfandbriefe und Kommunalobligationen.		
Bodenkr.-A. öst., 50 J. ö. W. 4	92·65	93·60
Bodenkr.-A. f. Dalmat. v. K. 4	99·75	100·75
Böhm. Hypothekenbank K . . 5	100·50	101·50
dto. Hypothbk., i. 57 J. v. K. 4	94·50	94·90
dto. Lb. K.-Schuldsch., 50 J. 4	93·—	94·—
dto. dto. 78 J. K. 4	93·—	94·—
dto. E.-Schuldsch. 78 J. 4	93·—	94·—
Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5	110·—	—·—
dto. inh. 50 J. verl. K. 4½	98·90	99·90
Galiz. Landesb. 51½ J. v. K. 4½	99·—	100·—
dto. K.-Obl. III. Em. 42 J. 4½	98·25	99·25
Istr. Bodenkr.-A. 36 J. ö. W. 5	101·50	102·—
Istr. K.-Kr.-A. i. 52½ J. v. K. 4½	100·50	101·—
Mähr. Hypoth.-B. ö. W. u. K. 4	93·50	94·50
Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4	94·—	95·—
Oest. Hyp.-Bank i. 50 J. verl. 4	93·50	94·50
Oest.-ung. Bank 50 J. v. ö. W. 4	96·45	97·45
dto. 50 J. v. K. 4	96·95	97·95
Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4½	98·25	99·25
Comrzbk., Pest. Ung. 41 J. 4½	98·75	99·75
dto. Com. O. i. 50½ J. K 4½	98·25	99·25
Herm. B.-K.-A. i. 50 J. v. K 4½	98·75	99·75
Spark. Innerst. Bud. i. 50 J. K 4½	98·—	99·—
dto. inh. 50 J. v. K 4¼	91·90	92·90
Spark. V. P. Vat. C. O. K . . 4½	98·—	99·—
Ung. Hyp.-B. in Pest K . . . 4½	98·50	99·50
dto. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K 4½	98·50	99·50
Eisenbahn-Prior.-Oblig.		
Kasch.-Oderb. E. 1889 (d. S.) S. 4	90·65	91·65
dto. Em. 1908 K (d. S.) . . . 4	92·15	93·15
Lemb.-Czer.-J. E. 1884 300 S. 3·6	85·50	86·50
dto. 300 S. 4	91·10	92·10
Staatseisenb.-Gesell. E. 1895 (d. St.) M. 100 M. 3	89·—	90·—
Südb. Jan.-J. 500 F. p. A. 2·6	264·70	265·70
Unterkrainer B. (d. S.) ö. W. . 4	94·—	96·—
*** Diverse Lose.**		
Bodenkr. öst. E. 1880 à 100 fl. 3	296·—	302·—
detto E. 1889 à 100 fl. . . . 3	272·50	278·50
Hypoth.-B. ung. Präm.-Schv. à 100 fl. 4	248·—	254·—
Serb. Prämien-Anl. à 100 Fr. 2	124·50	130·50
Bud.-Basilica (Domb.) 5 fl. ö. W.	35·75	39·75
Cred.-Anst. f. H.u.G. 100 fl. ö. W.	496·—	508·—
Laibach. Präm.-Anl. 20 fl. ö. W	82·—	88·—
Rotenkreuz, öst. G. v. 10 fl. ö. W.	72·25	76·25
detto ung. G. v. . . 5 fl. ö. W.	45·75	49·75
Türk. E.-A., Pr.-O. 400 Fr. p. K.	236·40	239·40
Wiener Kommunal-Lose vom Jahre 1874 . . . . . 100 fl. ö. W.	503·—	515·—
Gewinnstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880	69·—	75·—
Gewinnstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889	117·—	127·—
Gewinnstsch. der 4% Pr.-Sch. der ung. Hypotheken-Bank	50·—	56·—
Transport-Aktien.		
Donau-Dampf.-G. 500 fl. C. M.	1133·—	1139·—
Ferd.-Nordbahn 1000 fl. C. M.	4990·—	5020·—
Lloyd, österr. . . . . 400 K	567·—	570·—
Staats-Eisb.-G. p. U. 200 fl. S.	728·50	729·50
Südbahn-G. p. U. . . . 500 Frs.	111·10	112·10
Bank-Aktien.		
Anglo-österr. Bank 120 fl. 18 K	323·—	324·—
Bankver., Wr. p. U. 200 fl. 30 „	538·—	539·—
Bod.-C.-A. allg. öst. 300 K 54 „	1276·—	1250·—
Credit-Anst. p. U. 320 K 32 „	637·60	638·60
Credit-B. ung. allg. 200 fl. 42 „	833·50	834·50
Eskomptеb. steier. 200 fl. 32 „	612·—	—·—
Eskompte-G., n. ö. 400 K 38 „	774·—	777·—
Länderb., öst. p. U. 200 fl. 28 „	538·—	535·—
Laibacher Kreditb. 400 K 28 „	465·—	470·—
Oest.-ungar. B. 1400 K 90·30 „	1987·—	1998·—
Unionbank p. U. . . . 200 fl. 32 „	617·50	618·50
Verkehrsbank, allg. 140 fl. 20 „	372·—	373·—
Zivnosten. banka 100 fl. 14 „	279·—	280·—
Industrie-Aktien.		
Berg- u. Hüttw.-G., öst. 400 K	957·—	961·—
Hirtenberg P., Z. u. M. F. 400 K	1201·—	1205·—
Königsh. Zement-Fabrik 400 K	352·—	356·—
Lengenfelder P.-C. A.-G. 250 K	246·—	252·—
Montanges., österr.-alp. 100 fl.	815·10	816·10
Perlmooser h. K. u. P. 100 fl.	445·—	449·—
Prager Eisenind.-Gesell. 500 K	2725·—	2734·—
Rimamur.-Salgó-Tarj. 100 fl.	689·—	690·—
Salgó-Tarj. Stk.-B. . . . . 100 fl.	668·—	670·—
Skodawerke A.-G. Pils. 200 K	668·75	669·75
Waffen-F.-G., österr. . . 100 fl.	739·—	743·—
Westb. Bergbau-A.-G. 100 fl.	671·—	675·—
Devisen. Kurze Sichten und Schecks.		
Deutsche Bankplätze	117·75	117·95
Italienische Bankplätze	94·87½	95·02½
London	241·50	241·75
Paris	95·87½	96·07½
Valuten.		
Münzdukaten	11·40	11·44
20-Francs-Stücke	19·22½	19·28½
20-Mark-Stücke	23·56	23·60
Deutsche Reichsbanknoten . .	117·75	117·95
Italienische Banknoten	94·90	95·10
Rubel-Noten	2·64½	2·65½
Lokalpapiere nach Privatnotier. d. Filiale d. K. K. priv. Oest. Credit-Anstalt.		
Brauerei Union Akt. 200 K 0	225·—	235·—
Hotel Union „ 500 „ 0	—·—	—·—
Krain. Bauges. „ 200 „ 12 K	200·—	210·—
„ Industrie „ 1000 „ 80 „	1920·—	1970·—
Stahlw. Weißenf. „ 300 „ 30 „	675·—	725·—
Unterkrain. St.-Akt. 100 fl. 0	70·—	90·—

Bankzinsfuß 4%

Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose" versteht sich per Stück

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 237.

Montag den 16. Oktober 1911.

(3987) 3—3 Z. 3760/Präs.

Konkursausschreibung.

Im Status des l. f. Veterinärdienstes in Krain gelangt eine Bezirkstierarztenstelle in der X. Rangsklasse und eine Veterinärassistentenstelle mit einem Adjutum von jährlich 1200 K zur Besetzung.

Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre gehörig dokumentierten, insbesondere auch mit dem Nachweise der im § 2 des Gesetzes vom 27. September 1901, R. G. Bl. Nr. 148, geforderten Qualifikation und dem Nachweise der Kenntnis beider Landessprachen belegten Gesuche bis zum

10. November 1911

im vorgeschriebenen Dienstwege beim gefertigten k. k. Landespräsidium einzubringen.

K. k. Landespräsidium für Krain.

Laibach, am 5. Oktober 1911.

(3861) 3—3 Z. 2393 B. Sch. R.

Konkursausschreibung.

An der einklassigen Volksschule in Neu-Winkel wird die Lehr- und Schulleiterstelle mti den systemisierten Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eigenschaft für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis

5. November 1911

im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Gottschee, am 26. September 1911.

(3971) 3—3 Z. 2158.

Konkursausschreibung.

Im Schulbezirke Krainburg gelangen nachstehende Lehrstellen mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Besetzung:

1. Die Oberlehrerstelle an der auf zwei Klassen erweiterten Volksschule in Michelstetten;
2. die Oberlehrerstelle an der zweiklassigen Volksschule in Safnitz;
3. je eine Lehrstelle an den mehrklassigen Volksschulen in Pölland, Zirklach und Höflein;
4. zwei Lehrstellen an der vierklassigen Volksschule in St. Martin bei Krainburg;
5. je eine Lehr- und Schulleiterstelle an den einklassigen Volksschulen in Afriach und Salilog. (Mit der letztgenannten Lehrstelle ist die Erteilung des Unterrichtes an der Exkurrendoschule in Davča verbunden.)

Die gehörig belegten Gesuche um eine dieser Lehrstellen sind für jede gesondert im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum

5. November 1911

beim gefertigten Bezirksschulrate einzubringen.

An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben.

Bei der Besetzung der Lehrstellen in Zirklach, Afriach, Salilog und der einen Lehrstelle in St. Martin bei Krainburg kommen in erster Linie männliche Lehrkräfte in Betracht.

K. k. Bezirksschulrat in Krainburg,
am 1. Oktober 1911.

(4015) 3—2 Z. 3356 B. Sch. R.

Konkursausschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Vrabče ist die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis

9. November 1911

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Adelsberg, am 8. Oktober 1911.

(4026) E 436/11 8

Versteigerungs-Edikt.

Am 14. November 1911,

vormittags 10 Uhr, findet bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 3, die Versteigerung der Liegenschaften Katastralgemeinde Obergras a) E. Z. 155 bestehend aus 3 Wohnhäusern Nr. 13 in Loka mit gewölbtem Weinkeller, einem zum Betriebe des Gastgewerbes geeigneten Hause mit gewölbtem Stalle für 6 Paar Pferde und Eiskeller, Wirtschaftsgebäude mit Viehstall, 3 Schweineställen, 122 a Acker, 174 a Wiese, 258 a Weide und 201 a Wald samt Zubehör, bestehend aus 1 Paar Pferde, 1 Futterschneidemaschine, 1 Wirtschaftswagen und sonstigen Wirtschaftsgeräten; b) E. Z. 288, 289 bestehend aus 558 a Wiese und 119 a Wald, statt.

Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sind ad a) mit 23.362 K 96 h, ad b) mit 5895 K 92 h, das Zubehör auf 822 K bewertet.

Das geringste Gebot beträgt ad a) 16.123 K 30 h, ad b) 3930 K 60 h; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaften sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypothekenauszug, Katasterauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 4, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

K. k. Bezirksgericht Gottschee, Abteilung II., am 6. Oktober 1911.

(4078) C 434/11 1

Oklic.

Proti Josipu Bačar iz Koroškevasi, sedaj neznano kje v Ameriki, vložil je tusodno Anton Primc iz Koroškevasi, sedaj v Ameriki, po odvetniku dr. Slancu v Novem mestu, tožbo radi 498 K.

Razprava bo dne

26. oktobra 1911,

dopoldne ob 9. uri, tukaj v sobi št. 6.

Skrbnikom na čin postavljeni g. I. Smolik tu bo zastopal toženca dotlej, da se ali sam javi ali pa naznani sodišču pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče v Novem mestu, oddelek II., dne 11. oktobra 1911.

(4077) C 166/11 1

Oklic.

Zoper Jožefo in Antonijo Ambrož, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Postojni po Ivanu Ambrožu, posestniku v Rakitniku štev. 7, po c. kr. notarju Jak. Kogeju, tožba zaradi priznanja zastaranja in izbrisa terjatve trikrat po 313 K, 15/7 in 13 K 52 v s pr.

Na podstavi tožbe določa se narok za ustno sporno razpravo na

24. oktobra 1911,

dopoldne ob 9. uri, pri tej c. kr. okrajni sodniji.

V obrambo pravic toženk Jožefe in Antonije Ambrož se postavlja za skrbnika gospod Andrej Bizjak v Postojni. Ta skrbnik bo zastopal toženki v oznamenjeni pravni stvari na njiju nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasita pri sodniji ali ne imenujeta pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Postojni, oddelek III, dne 10. oktobra 1911.

(4051) Firm. 1202 Rg. B I. 84/1

Vpis družbene firme.

Vpisala se je v register za oddelek B:

Sedež firme: Ljubljana. Besede firme: Kolinská továrna nakávové náhražky, kupecký podnik akciový. Obratni predmet: Izdelovanje kavinih primesi in postranskih k tem spadajočih izdelkov, ter prodajanje teh izdelkov in korenin, osnovanje skladišč, in zaključiti kupčije vseh k tovarni spadajočih predmetov, s pravico, ustanavljati te vrste zavode v kraljevstvih in deželah, zastopanih v državnem zboru, ter vse pooblaščene obrtne koncesije, katere se k opravljanju svojega zavoda potrebuje, sebi izmoči. Družbena oblika: delniška družba za nedoločeno dobo. Podružnica s firmo enakega imena obstoječega glavnega zavoda v Kolinu.

C. kr. deželno kot trgovinsko sodišče Ljubljana, oddelek III., dne 9. oktobra 1911.